

In jener Zeit sprach Jesus zu seinen Jüngern:

Ihr habt gehört, dass gesagt worden ist: Du sollst deinen Nächsten lieben und deinen Feind hassen.

Ich aber sage euch: Liebt eure Feinde und betet für die, die euch verfolgen, damit ihr Söhne eures Vaters im Himmel werdet; denn er lässt seine Sonne aufgehen über Bösen und Guten, und er lässt regnen über Gerechte und Ungerechte.

Wenn ihr nämlich nur die liebt, die euch lieben, welchen Lohn könnt ihr dafür erwarten? Tun das nicht auch die Zöllner? Und wenn ihr nur eure Brüder grüßt, was tut ihr damit Besonderes? Tun das nicht auch die Heiden?

Ihr sollt also vollkommen sein, wie es auch euer himmlischer Vater ist.

*Matthäusevangelium 5, 43-48
(Einheitsübersetzung)*

„Das ist schon eine Zumutung, was Jesus da von uns verlangt. Nächstenliebe ist ja schon nicht immer leicht, aber Feindesliebe, wer kann denn so was?“, fragte mich eine Bekannte, als wir über das heutige Evangelium ins Gespräch kamen.

Ja, stimmt. Gerade weil es so unfassbar ist und unseren Horizont übersteigt, wählt Jesus hier als Beispiel für die Feindesliebe Gott selbst. Seine Liebe ist so unermesslich groß, ganz bedingungslos und für alle Menschen gleich. Wir als seine Kinder sollen uns an ihm orientieren. Ich bin davon überzeugt, dass die Feindesliebe in letzter Konsequenz eine göttliche Eigenschaft ist, die wir Menschen nicht erreichen können. Aber wir können uns bemühen, Hass zu überwinden.

Wenn ich so in meinen Alltag schaue, dann würde ich sagen, dass ich keine Feinde habe, sehr wohl aber Mitmenschen, mit denen ich mich dann und wann etwas schwertue. Sie in mein Gebet einzuschließen, wie Jesus es fordert, könnte ein erster Schritt sein, den ich in der kommenden Woche verfolgen könnte.